



Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ blickt auf 35 Jahre Arbeit zurück

Stätte der Begegnung und des produktiven Meinungsstreits

60 Mitglieder zählt heute das Poetische Theater „Louis Fürnberg“

Es hat sich mittlerweile herumgesprochen: Das Poetische Theater unserer Universität feiert Geburtstag, den 35. Am Sonnabendabend finden sich in der bekannten Spielstätte im Ernst-Beyer-Haus die Gratulanten ein, um dem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Das „Poetische“ ist das älteste Studententheater unserer Republik und damit sicherlich das erfahrenste. Seine Gründung 1949, nur wenige Wochen nach der Gründung unserer Republik, resultierte vor allem aus der Notwendigkeit, die gestellte Forderung nach der Kunst für das Volk ins Leben umzusetzen. Und das tut man heute noch erfolgreich.

Die Zahl derer, die in der Studententheater-Ausgleich zu ihrer Studienarbeit fanden, reicht fast an die Tausend, 60 Mitglieder zählt das Kollektiv gegenwärtig, darunter nicht nur Darsteller sondern auch Techniker, die aus ihrer Liebe zum

Theaterspiel allerdings auch keinen Hehl machen und gelegentlich ihr Talent auf der Bühne beweisen. Nicht jeder, der in den 35 Jahren engagiert mitwirkte, konnte oder wollte Hauptdarsteller werden, dennoch sei an solche Namen wie Sylvester Groth und Burkhard Dammann erinnert, für die aus der Liebe zum Theater Beruf wurde. Für die meisten aber war die Zeit des Mitwirkens vor allem eine Zeit der Persönlichkeitsentwicklung, war die Bühne Stätte der Begegnung, des produktiven Meinungsstreits und -bildung.

Viele schöne Inszenierungen brachten die Amateurschauspieler auf die Bühne. Ich denke an „Cymbelin“ von Shakespeare, an Soyfers „Astoria“, an Holbergs „Ulysses“ oder an die vielen literarisch-musikalischen Programme. An so manchem Stück bissen sie sich auch die Zähne aus, blieben Mißerfolge nicht

erspart. An Experimentierfreudigkeit fehlte es nie. Das Kollektiv wuchs daran, wurde reifer.

Von Ahrenshoop bis Erfurt ist das Poetische Theater, das seit 1960 den Namen „Louis Fürnberg“ trägt, bekannt. Bei unseren Freunden in Moskau, Kiew und Budapest, in Krakow und Poznan zeigte das Ensemble u. a. seine Programme, fand Anerkennung, aber ebenso kritische Einschätzungen.

Ein Jubiläum ist selbstverständlich Anlaß, sich über Künftiges Gedanken zu machen. Der Blick richtet sich auf den 40. Jahrestag der Befreiung unseres Volkes vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetarmee, Majakowskis „Wanze“ soll in der Regie von Konrad Zschiedrich, Berliner Ensemble, auf die Bühne gebracht werden. Für dieses wie für alle weiteren Vorhaben dem Theater sei, *lo! lo!*

GUDRUN SCHAUFUSS



„Über Freundlichkeit“ hieß ein musikalisch-literarisches Brecht-Programm, das vom Poetischen Theater gezeigt wurde. Für Auswahl und Inszenierung zeichnete Dr. Bernhard Scheller verantwortlich.

Auch noch nach vielen Jahren dem Theater verbunden

Von CLAUS WOLF, Org.-Leiter der Studententheater von 1959 bis 1961 und Leiter von 1962 bis 1967

Diese Zeilen über meine zumindest gedanklich nie abgerissenen Beziehungen zum Poetischen Theater des Fürnbergensembles (mit dem ja die vormalige Studententheater eine fruchtbare Verbindung eingegangen ist) niederschreibend, wird mir bewußt, daß ich mich damit anschicke, eine Zeitspanne von nunmehr bereits 25 Jahren zu überblicken, deren Eckpunkte gegenwärtig von der 550-Jahr-Feier der KMU und ihrer 578-Jahr-Feier gebildet werden. So ist das 35-jährige Jubiläum des Studententheaters an der KMU nicht nur in den beziehungsreichen Zusammenhang zum Alter unserer Republik gestellt, sondern es bringt mir eine Etappe meines persönlichen Weges in Erinnerung der ohne die Prägung an der Karl-Marx-Universität, in die ich als ABP-Student einzog und die mich mit dem Diplom als Kulturwissenschaftler in die berufliche Praxis entließ, nicht denkbar wäre.

Große Teile meiner freien Zeit waren der studentischen Theaterarbeit gewidmet, doch den Geußel am Werden einer Inszenierung und der Freude am Erfolg der Aufführungen betrachte ich heute als Teil meiner Ausbildung selbst. Nicht nur, daß wir in den Auseinandersetzungen um das künstlerische Programm und die Realisierung von Inszenierungskonzeptionen unsere künstlerisch-kulturpolitischen Kenntnisse und Fähigkeiten erweiterten, die Studententheater öffnete mir auch den Blick auf die gesamte Universität, führte wiederum Studenten und Wissenschaftler verschiedener Bereiche in einem bestimmten Kollektiv zusammen. Ich erinnere mich gern solcher Inszenierungen wie „Biedermann und die Brandstifter“, „Unternehmen Oizweil“, unserer vielfältigen literarischen Lesungen und des Erfolges unserer regelmäßigen Mittwochveranstaltungen, zu denen wir auch Studententheater anderer Universitäten einluden. Es war die Zeit der Intensivierung des Erfahrungsaustausches mit den theaterspielenden Studenten in der gesamten Laien-theaterbewegung der Republik überhaupt. Daß ich zu internationalen Festivals eingeladen wurde und dort als Repräsentant nicht nur über Studenten- und Amateurliteratur in der DDR berichtete, sondern auch erste Erfahrungen in der Darlegung und Vertiefung der Kulturpolitik sammeln konnte, hat mich natürlich mit Genugtuung erfüllt. Zu verdanken hatte ich das aber sicher vor allem der Engagiertheit und dem kontinuierlich hohen Niveau des Studententheaters unserer Republik, nicht zuletzt des der Karl-Marx-Universität.

So hat das Studententheater einen festen Platz in meinen Erinnerungen, und auch über weite Strecken von zu Hause entfernt habe ich mit Freude, mit einem Gefühl des Irrendwies-doch-nach-damit-Verbandens von den Entwicklungen, von den neuen Inszenierungen, von den Erfolgen Kenntnis genommen.

Daß weitere solche Erfolge erzielt werden, daß der bedeutende Platz, den das Poetische Theater im Kulturleben der KMU einnimmt, erhalten bleibt, das wünsche ich aus ganz persönlichem Interesse zum 35. Jahrestag des Bestehens ganz herzlich.



Alexander Wampilows „Provinzanekdoten“ zeigte das Poetische Theater im Jahr 1975. Der Abend bestand aus zwei Teilen: der „Geschichte mit dem Metzger“ (Szenenfoto) und „Zwanzig Minuten mit einem Engel“. Foto: Archiv



„Totales Theater“ hat die Inszenierung „Astoria“ nach Jura Soyler, dem österreichischen kommunistischen Schriftsteller, die 1980 Premiere hatte. Das Stück stellte hohe Anforderungen an das Studententheater und demonstrierte einmal mehr die qualitative und quantitative Leistungsfähigkeit der Amateure.



„Die Frau zum Wegschmeißen“ von Dario Fo stand 1982 auf dem Programm. Unser Foto zeigt Hellmuth Henneberg als Valerio.

Dort traf uns eine hohe Verantwortung

Als Studententheater-Veteran Erinnerungen hervorzuholen ist gar nicht so leicht, zumal es sich um die politisch turbulenten Jahre 1959 bis 1963 handelt, von denen die letzten Theaterakture kaum noch wissen. Wir waren damals ein kleines Häufchen von Enthusiasten.

Meine Erfahrungen beschränkten sich auf Agit-Prop-Theater auf offener Straße – Brecht zu

der umfunktioniert, studierten wir die „Broadway-Melodie“ von Jura Soyler ein und hatten mit der witzigen Kellerinszenierung auch einigen Erfolg. Der Haken kam später: Das Stück stammte in der Urfassung von Tucholsky und seine Witwe in Starnberg/BRD erhob heftigen Einspruch gegen die Aufführung des Plagiats. Damals half uns Nationalagregsträger Walter Victor sehr, das Stück als geschlossene Ge-

Prof. Dr. sc. EBERHARD HACKETHAL erinnert sich an seine Arbeit an der Studententheater

sellschaft in unserem kleinen Keller zu spielen. Danach wollten wir endlich seriös werden und studierten Weisenborns „Die Illegalen“ ein. Damit hatte die Studententheater gute Erfolge in der DDR, wie auch beim Theaterfestival in Jugoslawien. Meines Wissens war neben den literarischen Lesungen im Keller des alten FMI (Nikolsikirchhof 4a) die letzte Inszenierung „Unternehmen Oizweil“ nach Evan McColl mit den Glanzrollen von Arnd Ballin (heute Medizinalrat in Leipzig) und Annelika Sand. Danach wurde unsere erste Arbeit – sicherlich kein Meisterwerk – war die Bühnenadaptation „Der Portier“ von Bentsch. Trotzdem führen wir damit kurz nach der Schließung der Grenze 1961 nach Berlin-Karlshorst, und dort traf uns die große Verantwortung. Die damalige Inszenierung der „Hochschule für Ökonomie“ wurde – man besuchte die konkrete Situation – verworfen, und unserem unerfahrenen Ensemble wurde die Leitung des gesamten internationalen Studententheaters übertragen. Mehr mit heißen Diskussionen als mit künstlerischer Tätigkeit machten wir das Festival. Das war eine heiße Zeit klassenkämpferischer Diskussionen. Danach, den ehemaligen „Spötter-Keller“ auf be-

spielen und literarische Matinees zu machen war mir völlig fremd. Der damals nicht unbekannt „Rai der Spötter“, unter der Leitung des heute nicht unbekannt Regisseurs Peter Södann, war gerade zusammengebrochen. Die „Konkurrenz“ übernahm das kleine Häufchen Studententheater, wo wohl mehr der gute Wille als das tatsächliche Leistungsvermögen überlag. Wir fingen also bescheiden an, unabhängig von schon etablierten Ensembles der Uni, wie „Louis Fürnberg“ und „Pawel Kortschagin“. Unsere erste Arbeit – sicherlich kein Meisterwerk – war die Bühnenadaptation „Der Portier“ von Bentsch. Trotzdem führen wir damit kurz nach der Schließung der Grenze 1961 nach Berlin-Karlshorst, und dort traf uns die große Verantwortung. Die damalige Inszenierung der „Hochschule für Ökonomie“ wurde – man besuchte die konkrete Situation – verworfen, und unserem unerfahrenen Ensemble wurde die Leitung des gesamten internationalen Studententheaters übertragen. Mehr mit heißen Diskussionen als mit künstlerischer Tätigkeit machten wir das Festival. Das war eine heiße Zeit klassenkämpferischer Diskussionen. Danach, den ehemaligen „Spötter-Keller“ auf be-

Anderen nützlich, selbst ein bißchen klüger

VON HELLMUTH HENNEBERG, Mitglied des Poetischen Theaters von 80–84

Aus heutiger Sicht war für mich das wichtigste an der Studententheaterzeit: Das Kennen- und Verstehenlernen von Mitspielern und Zuschauern, der bedeutende, ehrliche und leidenschaftliche Stritt über die Arbeit in der Freizeit. Das Gefühl, anderen zu nutzen und selbst ein bißchen klüger zu werden dabei.

Tagsüber Journalistikstudent, war ich abends mal Gleisbaubrigadier („Die Teefrau“/A. Wendt), mal Clown („Die Frau zum Wegschmeißen“/D. Fo), war der über-raschte Nebenbuhler im Hausflug („John Blake“/J. Groß) oder der ernsthafte Bergarbeiter Walsh „Der Tanz des Sergeanten Musgrave“/J. Arden). Wegen dieses Amateur-theaters nahm ich mir gelegentlich zu wenig Zeit zum Studieren und habe so doch mehr fürs Studium getan (Kommissionen sagten: „Er macht vier Jahre Lateintheater mit Journalistikintensivausbildung!“)

Der Alltag nach unwiederbringlich schön erschienenen Tagen, z. B. beim Gastspiel in Moskau und bei der internationalen Amateurtheaterwerkstatt in Ungarn, war manchmal ebenso schwer zu verkraften wie schlechte Vorstellungen und der Gedanke an unzufriedene Zuschauer. Aber für alles mußte man gerade stehen, und das fördert wohl eine aufrechte Haltung.

„alerce“ singt Neruda

Vertonung zum 80. Geburtstag des Dichters

Dem chilenischen Volksdichter und Ehrendoktor der KMU, Pablo Neruda, dessen 80. Geburtstag die fortschrittliche Welt in diesem Jahr begeht, ist am 6. November im Hörsaal 19 eine musikalisch-literarische Ehrung gewidmet. Unter dem Titel „alerce singt Neruda“ hat die chilenische Gruppe „alerce“ des Ensembles „Solidarität“ ein Programm mit mehreren von ihr vertonten Neruda-Gedichten zusammengestellt. So werden u. a. die „Ode an die Volksdichter“ und aus den „Versen des Kapitlins“ das Lied „Der Berg und der Fluß“ zu hören sein.

Die Literaturwissenschaftler und Neruda-Spezialisten Christa und Kurt Schnelle werden in einem Vortrag auch über ihre persönlichen Begegnungen mit diesem bedeutenden Dichter Südamerikas sprechen. Hans Thomas, Leiter des Ensembles „Solidarität“, liest Texte von Neruda, während ein Kurzfilm den Nationaldichter des chilenischen Volkes im Bild vorstellt.

Veranstaltungen im November

A & A-Klub

10 Jahre Klub der jungen Arbeiter und Angestellten der KMU – Festtage vom 14. bis 17. November

15. November, 19 Uhr, Konzert mit der „Himbeer-Band“ und Treffpunkt der ehemaligen Klubratsmitglieder

15. November, 21 Uhr, Sonderausgabe Nachtclub P 20, Mitternachtsdiskothek für die ab 20

17. November, 19.30 Uhr, Konzert mit der Gruppe „MIS“, Berlin

9. November, 20 Uhr, Konzert mit der Gruppe „Joe Goestfield“, Weimar

2. und 30. November, 21 Uhr, Nachtclub P 20, Mitternachtsdiskothek für die ab 20

28. November, 19 Uhr, Filmtheater, „Fleisch“, BRD

3., 10., 21. November, Wochenend-Diskothek

Filmzyklus

1. November, 16.30 Uhr, Filmklubtheater / Casino, Gespräch ohne Zeugen“, UdSSR 1963, Regie: Nikita Michalkow

Akademisches Konzert

12. November, 20 Uhr, Kleiner Saal des Gewandhauses, 2. Akademisches Konzert, Gastspiel des Rostocker Universitätschors, Leitung: UMD Hans-Jürgen Plog

Schriftstellerlesungen

8. November, 19.30 Uhr, Hörsaal 19, Prof. Jürgen Kuczynski
20. November, 19.30 Uhr, Hörsaal 12, Christa Kozlik

Lehrerstudentenanrecht

13. November, 10 Uhr, Dokumentarfilm in Leipzig, Vorführung und Gespräch vor der 27. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche

Dienstags in der 19

20. November, 19.30 Uhr, Hörsaal 19, „Der Kontrabaß“, von Patrick Süskind, mit Peter Hauke vom Berliner Ensemble

Ausstellung

Noch bis Mitte-November präsentiert das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei in der Galerie Barbakane und im Café die erste Personalausstellung der jungen Leipziger Künstlerin Gudrun Petersdorf. Gezeigt werden Guaschen, Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafik – eine repräsentative Auswahl aus ihrem bisherigen Schaffen.